

Die Ursprungspfarre St. Lorenzen im Paltental und ihre Zehentverhältnisse

Von Stiftsarchivar DDr. P. Adalbert Krause, O.S.B.

Das langgestreckte Paltental, einst versumpft und mit Seen erfüllt, zieht sich zwischen dem Nordabhang der Rottenmanner Tauern und den südlichen Gesäusebergen zur steirischen Enns. Nach der Verlandung des Paltensumpfes wurde das Tal mit in das große Straßennetz der Römer einbezogen, das von Virunum in Kärnten über den Neumarkter Sattel ins Pölstal und über Hohentauern in das Paltental führte und von da über den Pyhrnpaß nach Wels. Jahrhunderte ist dann das Paltental Handels-, Post-, Salz- und Eisenstraße. Heute führen seit 1872 die Eisenbahn und eine neuangelegte breite Bundesstraße für den modernen Autobusverkehr hindurch. Im Mittelalter gehörte der Paltengau zur Grafschaft des Ennstales. Salzburger Missionäre brachten den Bewohnern das Christentum und damit entstand die erste und älteste Kirche im Paltental, S t. L o r e n z e n.¹ Die Benediktinerabtei Admont erhielt schon bei ihrer Gründung 1074 durch die hochherzigen Schenkungen der heiligen Hemma und der Salzburger Erzbischöfe Balduin und Gebhard auch im Paltengau eine Reihe von Gütern, die Erzbischof Konrad I. um 1130 in einer Urkunde durch Anhängung seines Siegels dem Kloster bestätigte.²

Darnach hatte Admont im Paltental ein Gut auf dem Hügel von Dyetmarsdorf = Dietmannsdorf, nordöstlich von Rottenmann, den Stadlhof zu Griezza = Griezmaierhof i. P., eine halbe Hube im Triebental, zwei Huben mit Neubrücken und Mühlen zu Siginsdorf (= Singsdorf bei Sankt Lorenzen), ferner einen Mansus und den Zehent im Paltental. Mit der Bewirtschaftung und Verwaltung dieses Besitzes durch das Stift begann die eigentliche Kolonisierung des Tales, in dem bereits im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts eine Anzahl stiftischer Untertanen saßen, und die Admonter Saalbücher und mittelalterlichen Urbare verzeichnen getreulich die Namen der Örtlichkeiten und Zinspflichtigen mit ihren Abgaben. Urkundlich scheint in der „Palte“, gemeint das ganze Paltental, um 1120 zur Zeit des Abtes Wolfhold (1115—1137) als Pfarrer der Stiftspriester A d a l g o z auf, der von der edlen Frau Richburg von Palten drei Joch Ackerland zur Benützung und damit zum Lebensunterhalt erhielt.³ Eine Zeitlang waren auch Weltpriester im Paltental seelsorglich tätig. Dafür waren in der dortigen Gegend Admonter Mönche mit eifriger Rodungsarbeit beschäftigt. 1159 widmete Erzbischof Eberhard I. von Salzburg dem Stifte Admont auf Bitten und mit Zustimmung des Bischofs Roman I. von Gurk und des Domkapitels den Zehent der Paltenpfarre („Decimationen totam in parrochia Palten“) mit Ausnahme des Zehentanteiles für den Pfarrer („excepta sane portione plebani“).⁴ Wenige Jahre später schenkt 1168 Erzbischof Adalbert III. dem Kloster Admont die ganze Paltenpfarre mit allen pfarrlichen Rechten („Parochiam Paltensem cum universali suo jure“) und übergab dem Stifte auch die Seelsorge der Pfarre („curam etiam animarum eusdem parochiae“), nur sollte sie weiter dem Salzburger Archidiaconate unterstehen („salvo tamen jure archidiaconi“).⁵ Erzbischof Eberhard II. weist um 1231 die Kirche im Paltental („vero ecclesiam sancti Laurentii“) neuerdings dem Salzburger Archidiaconate zu⁶ und 1399 erneuert Papst Bonifaz IX. die Inkorporation in dem Stifte Admont, wobei die Einkünfte der Pfarre dem Abte von Admont zustehen, doch sollen die für den Lebensunterhalt des Pfarrers notwendigen Summen ausgeschieden und gesichert werden. Als Seelsorger waren bis 1371 Weltpriester tätig, dann folgten bis 1391 der Stiftspriester Heinrich als Pfarrer,⁷ von 1402—1631 wieder Weltpriester und seit 1631 stets Admonter Benediktiner als Pfarrer und Kapläne. Die Paltenkirche ist dem heiligen Laurentius geweiht, ein beliebtes Patrozinium der älteren Zeit. Die Anfänge der Kirche dürften aber schon vor der Gründung des Stiftes Admont liegen. 1457 schenkte ihr der Bauer Eberhard Z o t t aus Büschendorf, einer Gemeinde von St. Lorenzen, „sechs ewige Lichtkühe“.⁸ 1477 bestimmte Bischof Tibold von Lavant für die Feier des Lorenzener Kirchweihfestes den

Sonntag nach Bartholomä und verlieh der Kirche auch einen Ablass.⁹ Beim Raubzug der Türken durch das Paltental im August des Jahres 1480 kam es fast überall zu Plünderungen, Brandschatzungen und Zerstörungen der Kirchen und Pfarrhöfe.¹⁰ Auch St. Lorenzen fiel den türkischen Raubscharen größtenteils zum Opfer. Traurig muß es in der Paltenpfarre ausgesehen haben. Keine Kirche, kein Pfarrer, kein Gottesdienst, die Bevölkerung meist verschleppt. Abt Leonhard von Stainach (1491—1501) faßte aber Mut und ließ die Kirche auf den romanischen Resten im Stil der Gotik wiederherstellen. Für die neue Kirche sprach Alexander VI. 1498 nochmals nach der Zeit der Verwaisung dem Stifte Admont die Inkorporation der Pfarre St. Lorenzen i. P. zu.¹¹ Seitdem ist sie bei Admont verblieben und unterstand bis zum Jahre 1786 dem Salzburger Domstift. Mit der Errichtung des Bistums von Leoben 1786 zur Zeit Kaiser Josefs II. kam St. Lorenzen i. P. zum Leobner Kirchengsprengel und unterstand so dem ersten und einzigen Bischof von Leoben, Alexander Graf Engel von und zu Wagrain, der vierzehn Jahre hindurch bis zu seinem Ableben (22. Februar 1800) das Bistum leitete. Weitere vier Jahre amtierte ein Generalvikar. Auf Grund eines Hofdekretes vom Jahre 1804 erfolgte die staatliche Auflösung, doch führte von 1808 bis 1859 der Bischof von Seckau die Administration des kirchenrechtlich noch bestehenden Leobner Bistums. Erst 1859 erfolgte die offizielle Eingliederung des Leobner Bistums in die Seckauer Diözese.¹² Mit der Neueinrichtung der nun fast über die ganze Steiermark reichenden Diözese Seckau kam zu ihr auch St. Lorenzen i. P., der gegenwärtig die Gemeinden Dietmannsdorf, Bürndorf, Singsdorf, Edlach, Schwarzenbach und Teile von Büschendorf eingepfarrt sind.

Die alte Paltenpfarrkirche St. Lorenzen ist eine sogenannte Ursprungspfarrkirche und umfaßte als solche in der ältesten Zeit das ganze Paltental.¹³ In diesem weiten Seelsorgsgebiet entstanden im Laufe der Zeit fünf Filialkirchen, von denen zwei selbständige Pfarreien wurden, Hohentauern und Gaishorn, eine dritte, Trieben, ist gegenwärtig als selbständige Pfarre im Entstehen. Die Entwicklung und Geschichte dieser abgegliederten Kirchen bzw. Tochter-Pfarren ist folgende:

1. Die älteste Filialkirche in dem weitausgedehnten Pfarrsprengel von St. Lorenzen ist Dietmannsdorf.¹⁴ Das Kirchlein ist zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers vom Stifte Admont zwischen 1160 und 1171 erbaut worden und zeigt in den Fenstern der Apsis und in den Würfelkapitälern der Säulen des Westportales noch heute gut erhaltene romanische Bauformen. Sie wurde 1171 vom Papst Alexander III. dem Stifte Admont bestätigt und dient heute noch als Filialkirche der Seelsorge von St. Lorenzen.

2. Als zweite Filialkirche von St. Lorenzen entstand Trieben.¹⁵ Auch das Gebiet von Trieben scheint in dem oben erwähnten Verzeichnis jener Güter auf, die Erzbischof Gebhard von Salzburg seiner Lieblingsgründung, dem Kloster Admont, vermachte. Als Kirche wurde sie wahrscheinlich 1160 vom Stifte Admont erbaut und dem heiligen Apostel Andreas geweiht. Sie ist Ende des 15. Jahrhunderts im Stil der Gotik erweitert worden, die Jahreszahl 1498 im Kreuzgewölbe weist noch darauf hin. Von 1785 bis 1789, also in der Zeit der Errichtung des Bistums Leoben, besaß Trieben in dem Stiftspriester Pater Sebastian Höpflinger († 1802) einen eigenen Seelsorger als Lokalkaplan. Am 16. Juli 1789 erfolgte die Aufhebung der Lokalkaplanei und Wiedervereinigung mit der Mutterpfarre. Trieben wurde wieder excurrento von St. Lorenzen aus bis in die allerneueste Zeit pastoriert. Der Ort Trieben ist aber in den letzten acht Jahrzehnten wirtschaftlich und industriell, besonders durch das Aufblühen der Veitscher Magnesit-A.-G.,¹⁶ sehr stark in der Zunahme der Bevölkerung gewachsen,¹⁷ so daß die pfarrliche Selbständigkeit von Trieben eine seelsorgliche Notwendigkeit der Gegenwart ist. Daher sind seit 1952 zwischen dem Stift Admont und dem bischöflichen Ordinariate Verhandlungen im Gange, die die Erhebung der bisherigen Filialkirche von Trieben zur selbständigen, dem Stifte Admont inkorporierten Pfarre zum Ziele haben. Trieben hat daher seit einem Jahr einen eigenen Seelsorger.

3. Auf dem Boden der alten Paltenpfarre entstand weiters als Filiale, vermutlich um 1180, das Kirchlein St. Salvator in Gaishorn. 1480 wurde auch dieses von den Türken zerstört, im spätgotischen Stil aber wieder erneuert. Die kirchliche Selbständigkeit wird immer mit dem Jahre 1453 angegeben, obwohl die eigene Matrikenführung erst 1637 beginnt und von einer Filiale von St. Lorenzen noch 1517 und 1676 die Rede ist. Das alte Patrozinium ist 1465 durch das der Heiligen Dreifaltigkeit ersetzt worden. Von 1452 bis 1728 hatten bis auf zwei Admonter Benediktiner durchwegs Weltpriester die Seelsorge inne, seit 1728 bis 1944 wieder Admonter Professoren, seither wirkt ein Weltpriester der Diözese Seckau in der römisch-katholischen Pfarre Gaishorn, der die Gemeinden Au und Treglwang eingepfarrt sind.

4. In dem Pfarrsprengel von Gaishorn erbaute auf der sonnigen Anhöhe des Paltentales 1448 der Pfarrer von St. Lorenzen Andreas Kanarcher mit Erlaubnis des Salzburger Erzbischofs Friedrich IV. das Virgiliuskirchlein, das 1465 Bischof Georg von Seckau einweihte. Auch das fiel 1480 dem Türkeneinfall zum Opfer, erstand aber 1524 wieder neu und wurde 1948 restauriert. Es ist Filialkirche von Gaishorn.

5. Als fünfte Filialkirche von St. Lorenzen entstand in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nach der Aufzeichnung im Admonter Gesamturbar vom Jahre 1380 auf der breiten Sattelhöhe am „Ellenbogen“, später „Engelbogen“ (gemeint die Tauernhöhe), eine Kirche zu Ehren des heiligen Apostels Bartholomäus in Hohentauern.¹⁸ Um 1500 wurde etwa drei Kilometer entfernt ein „Jaidhaus“ auf Befehl Kaiser Maximilians I. von seinem Verweser Hans Herzheim erbaut, das später als Unterkunft für den Vikar diente, wenn er den weiten Weg von Sankt Lorenzen nach Hohentauern machen mußte, um dort den Sonn- und Feiertagsgottesdienst zu halten und den seelsorglichen Aufgaben zu obliegen. Von 1544 bis 1648 wohnte in dieser ehemaligen „Curia venatorum“, im Volke der „alte Pfarrhof“ genannt, ein Vikar in Abhängigkeit von St. Lorenzen. Von 1752 bis 1786 werden die Seelsorger von Hohentauern „Missionarii“ genannt. Die Bemühungen, die Kirche von Hohentauern zur selbständigen Pfarre zu erheben, gehen in die Zeit des Abtes Matthäus Offner (1751—1779) zurück. 1760 erfolgte die Bestätigung des Vikariates von Hohentauern, aber erst 1786 hörte das Abhängigkeitsverhältnis der „Fitial-Kirche ad S. Bartholomäum in Tauern“ von St. Lorenzen auf. Die Vikare von Hohentauern wurden nun Pfarrvikare und damit beginnt auch die Zeit der selbständigen Matrikenführung. Der neue Pfarrhof entstand zwischen 1785 und 1791. In dieser Zeit erfolgte auch die Erweiterung der Pfarrkirche. So ist Hohentauern als selbständige, dem Stifte Admont inkorporierte Pfarre aus dem weiten Seelsorgsgebiet von St. Lorenzen ziemlich spät herausgewachsen.

Diese angeführten Filialkirchen zeigen, daß die Admonter stets bemüht waren, auch in den kleinen Orten, wo ihre Besitzungen lagen, Kirchen zu errichten. Mit ihrer wirtschaftlichen Kulturarbeit ging Hand in Hand die Ausgestaltung der Seelsorge.

Innerhalb der heutigen Pfarre von St. Lorenzen entstanden im Laufe der Zeit auch noch kleinere Kapellen als Andachtsstätten, die in den eingepfarrten Ortschaften oder Ortsteilen an günstig gelegenen Stellen, meist auf den Gründen größerer Besitzer, liegen. Davon sind von Bedeutung:

1. Die Schwarzenbachkapelle, deren Ursprung auf ein Marienbild zurückgeht, das die Fluten des angeschwollenen, dunkelschäumenden Schwarzenbaches heranschwemmten und für das gläubige Volk zur Verehrung eine kleine Holzkapelle errichtete, die im vorigen Jahrhundert durch eine steinerne ersetzt wurde. Sie liegt am Waldrand der Ortschaft Schwarzenbach und ist eine sehr beliebte, zur Andacht stimmende Marienwallfahrtskapelle mit einigen älteren Motivbildern, in der während des Kirchenjahres das gläubige Volk seine Andachten hält. 1950 erneu-

erte die Gemeinde die Kapelle und schenkte ihr auch eine kleine Glocke. Die Gegend von Schwarzenbach ist in den Urkunden Kaiser Friedrichs I. vom Jahre 1181 und Papst Luzius' III. von 1185 erwähnt.

2. Eine zweite Kapelle zu Ehren Mariä Himmelfahrt mit Meßlizenz liegt in der Gemeinde Singsdorf, einer Ortschaft mit 24 Häusern, etwa eine Stunde von St. Lorenzen entfernt.

3. Ferner entstanden in der Gemeinde Bärndorf drei kleinere Kapellen, von denen die „Maria im Baumgarten“ inmitten des Ortes die volkstümlichste ist und gegenwärtig als Kriegergedächtniskapelle erneuert und erweitert werden soll.

St. Lorenzen selbst hat noch eine Reihe von Wegkreuzen und kleineren Kapellen, von denen die auf einem Hügel in der Nähe des Ortes erbaute Kalvarienbergkapelle den Abschluß der im Freien angelegten Kreuzwegstationen bildet.

Umfaßte also einst die Ursprungspfarre St. Lorenzen das ganze Gebiet des Paltentales, so sind im Laufe der Zeit mit der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung und der damit verbundenen Bevölkerungszunahme auch die seelsorglichen Bedürfnisse im Paltental größer geworden, so daß dadurch bedingt, auf dem weitausgedehnten Boden der Mutterpfarre St. Lorenzen zusammengefaßt bis zur Gegenwart zwei selbständige Pfarreien, nämlich Hohentauern und Gaishorn, sich abgliederten und Trieben als dritte auf dem Weg zur selbständigen Pfarre ist. Alle drei sind dem Stifte Admont inkorporiert und gehören seit 1856 zum Dekanate Rottenmann. Außerdem besitzt die ehemalige Mutterpfarre Sankt Lorenzen in der Gemeinde Dietmannsdorf eine Filialkirche, die Pfarre Gaishorn eine solche in dem schön gelegenen Virgiliuskirchlein. Auch sie haben Meßlizenz und dienen seelsorglichen Zwecken. Ist somit St. Lorenzen i. P. als Ursprungspfarre mit ihren Tochterkirchen im Paltental nach dieser Darstellung für die pfarrseelsorgliche Entwicklung in unserer Diözese nicht von geringer Bedeutung, so besaß diese altehrwürdige Pfarre auch interessante Zehentverhältnisse, die an dieser Stelle als kleiner Beitrag für die Geschichte des kirchlichen Zehents in der Steiermark wiedergegeben werden. Nach den Eintragungen in der Pfarrchronik von St. Lorenzen bestanden die Haupteinnahmen des jeweiligen Pfarrers von St. Lorenzen i. P. bis 1848 in der Aussteckung des Zehents, der dann bei der Grundentlastung im Jahre 1848 in Geld abgelöst wurde. Dieser Zehent wurde in Winterkorn und Lanzkorn (= Sommerkorn), Winterweizen und Lanzweizen (= Sommerweizen), in Gerste, Hafer, Flachs, Hühnern, Käse und Brot geleistet. In der Regel wurden aber in späterer Zeit Käse und Brot mit Geld abgelöst. Die Leistung des Getreidezehents geschah in einer gewissen Anzahl von Schobern. In der

Zeit 1780—1790, also innerhalb von zehn Jahren, sind folgende Zehent-
erträge nach Schobern¹⁹ verzeichnet:

Winterkorn . . .	1621 Schober	Lanzweizen . . .	666 Schober
Weizen	121 Schober	Gerste	49 Schober
Lanzkorn	102 Schober	Hafer	1447 Schober

Der Ertrag an Flachs betrug für ein Jahr 80 Pfund, wurde aber häufig
pro Jahr mit zwei Hühnern abgelöst. An Hühnern mußten 21 Stück
geliefert werden. Die Geldablöse von Käse und Brot machte 31 Gulden
und 39 Kreuzer aus.

Die Einbringung des Feldzehents nahm 18 bis 20 Tage in Anspruch.
Der Zehentausstecker bekam 2 Gulden und zwei Viertel Korn. Den
Dienstboten im Pfarrhof zu St. Lorenzen i. P. mußte ein Zehentmahl
gegeben werden. Nach der Aufhebung des Zehents betrug die Zehent-
rente des Pfarrers 227 fl. C.-Münze. Außerdem bestand nach den Auf-
zeichnungen des Admonter Benediktiners P. Caspar Hirzberger, ge-
boren am 3. August 1707, gestorben am 21. April 1763 als Pfarrer von
St. Lorenzen i. P., bis in die Zeit der josefinischen Kirchenreform in der
genannten Paltentalpfarre ein eigenartiger Brotzehent, verbunden
mit einer Brotweihe. Die Durchführung geschah in folgender Weise:
Der jeweilige Pfarrer von St. Lorenzen i. P. erhielt alljährlich von
einem Hammerherrn der stiftischen Pfarre Kalwang im Liesingtal, der
dort selbst einen Zehent des Stiftes Admont genoß, einen Getreidezehent
im Ausmaß von zwölf Vierteln Korn,²⁰ das er von Kalwang abholen
mußte. Dafür mußte er 26 Laib Weißbrot und 16 Laib schwarzes Brot
backen lassen, von denen jeder Laib ungebacken neun Pfund zu wiegen
hatte. Die Verteilung der Brotläibe geschah hernach nach folgenden
Gesichtspunkten:

Weißbrote erhielten:

Zwei der Abt und zwei der Konvent des Stiftes Admont. Je einen
Laib Weißbrot erhielten: die Patres Buchhalter, Rentmeister, Schaffer,
Hofmeister, Kellermeister, Küchenmeister, Kastner (= Verwalter des Ge-
treidekastens, eines Gebäudes, in welchem das Zehentgetreide der Unter-
tanen gesammelt und verwahrt wurde), Secretarii, Hauspfarrer, Chor-
regent, Sacrista (= Verwalter der Sakristei), der Pfarrer von St. Loren-
zen, der Hofrichter, der Secretario in politicis, der Jägermeister, der
Organist, der Tafeldecker, der Schulmeister von Admont, der Schul-
meister und Kirchenpropst von St. Lorenzen, das sind zusammen 24 Brote.
Dem Hammerherrn von Kalwang wurde ein Laib Weißbrot in einem

Gewicht von 30 Pfund geschickt, der aber geweiht sein mußte. Damit
ist eine Brotweihe²¹ in Verbindung mit dem Brotzehent auf dem Boden
unserer Heimatdiözese überliefert.

Schwarzbrote erhielten:

Je einen Laib der Refektoriumdiener, der Obermesner, der Spital-
meier, der Mesner von Trieben, der Hofbinder, der Gesindekoch, der
Oberpfisterknecht (= Obermüller-[Bäcker-]geselle, der Hoffleischhacker,
der Hofmeier, der Torwärter, der Mesner von Dietmannsdorf und der
Gerichtsdienstler von Admont. Außerdem wurden noch zwei Laib Weiß-
brot zum Austeilen von Brotstücken in Admont verbraucht und zwei
Laib schwarzes Brot zum Austeilen von Brotstücken in der Pfarre St. Lo-
renzen.

Literatur und Anmerkungen:

Für vorliegende Arbeit diente als ungedruckte Quelle die Pfarrchronik von St. Loren-
zen i. P., die mir in stets entgegenkommender Weise der dortige Pfarrherr P. Adalbero
Haydu O.S.B. zur Einsicht überließ, wofür ihm an dieser Stelle auch herzlich gedankt
sei.

1) Wichner P. J., Geschichte des Benediktinerstiftes Admont. 4 Bde., 1874—1880.
(Abgekürzt: Wichner.) — 2) Hauthaler W.—Martin F., Salzburger Urkundenbuch (Ab-
gekürzt: S-UB.) Bd. 2, n. 140. — 3) Wichner, I. Bd., S. 70; Zahn, Urkundenbuch d.
Stmk., I. Bd., n. 453. — 4) S-UB., 2. Bd., n. 339. — 5) S-UB., 2. Bd., n. 392. —
6) S-UB., 3. Bd., n. 858. — 7) Wichner, 3. Bd., S. 115. — 8) Wichner, 3. Bd., S. 196.
Lichtkuh = eine Kuh, deren Nutzung und Ertrag zur Erhaltung des ewigen Lichtes
einer Kirche bestimmt ist. — 9) Wichner, 3. Bd., S. 176. — 10) Wichner, 4. Bd.,
S. 18 ff. — 11) Wichner, 4. Bd., S. 44. — 12) Über das Bistum Leoben vgl. List R.,
„Die Bergstadt Leoben“, 1948, S. 128 ff. — 13) Ljubša Matthias, Die Christianisierung
der heutigen Diözese Seckau, Graz 1911, S. 221. — 14) und 15) Über Dietmannsdorf
und Trieben vgl. außer Wichner auch Tomek E., Geschichte der Diözese Seckau, I. Bd.,
S. 528. Graz 1917. — 16) Walter Friedrich, Veitscher Magnesitwerke Actien-Gesellschaft
1881/1951. Wien 1951, S. 308 ff. — 17) Trieben zählte um 1880 etwa 640 Einwohner,
im Jahre 1900 ca. 800 Einwohner, bis zum Jahre 1952 stieg die Einwohnerzahl auf
2026. Am 1. 1. 1952 erfolgte die Eingemeindung von St. Lorenzen und Dietmannsdorf
mit Trieben, so daß Trieben einschließlich dieser beiden Gemeinden heute 2426 Ein-
wohner hat. — 18) Maurer Leopold, Zur Geschichte der Pfarre Hohentauern. Blätter
für Heimatkunde, 14. Jg., Graz 1936, Heft 4—6, S. 72—77. — 19) Schober = kugel-
förmiger Haufen von Heu oder Getreide, das ist eine Menge von 60 oder 66 Getreide-
garben. — 20) Viertel = Getreidemaß. Vier Admonter Viertel waren ein Admonter
Metzen, etwa 130 Liter. Daher zwölf Viertel Korn ca. 390 Liter. — 21) Im Mittelalter
war die Brotweihe bei verschiedenen Anlässen sehr gebräuchlich und zahlreiche Bene-
diktionsformeln dafür sind uns überliefert. Siehe: Franz Adolf, Die kirchlichen Bene-
diktionen im Mittelalter, 2 Bde., Freiburg i. Brg. 1909. — Eine Brotweihe fand nach
Tomek. Kurze Geschichte der Diözese Seckau, Graz 1918, S. 71, in Göß am Tag des
hl. Nikolaus von Tolentino statt. Dieser Heilige, gest. 1306, war Augustiner, Eremit
und Missionär. An seinem Festtag, 10. September, wurden auf seinen Namen Brote
geweiht, weil er in schwerer Krankheit durch ein Stück Brot geheilt wurde, das ihm
die allerseligste Jungfrau Maria reichte.